

*Joseph Ratzinger: Eschatologie — Tod und ewiges Leben* (Kleine katholische Dogmatik, Bd. IX. Hg. v. Johann Auer u. Joseph Ratziger). Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 6. erw. Aufl. 1990, 240 S. Kart. DM 29,80

In der Reihe der KKD ist die Eschatologie des Verfassers zweifellos der erfolgreichste Band. Der jetzt erschienenen 6. Auflage sind zwei Anhänge beigegeben, einmal ein Nachwort, in dem der Verf. die neuere Entwicklung der Eschatologie skizziert (S. 194–210), und zum anderen eine Vertiefung zum Thema »Zwischen Tod und Auferstehung. Ergänzende Reflexionen zur Frage des ›Zwischenzustandes‹« (S. 211–226). Beide Male geht es vorwiegend um die Scheinalternative »Unsterblichkeit der Seele — Auferstehung der Toten« und die damit zusammenhängenden Probleme, Denk Voraussetzungen und Lösungsansätze: biblisches contra hellenistisches Denken, Geist-Seele-Dualismus bzw. Geist- oder Materienmonismus, Ganztodtheorie, Auferstehung im Tod. Hinter all dem steht das weitgehend ungeklärte Leib-Seele-Problem. Man kann für die Konfusion in diesem Thema aber auch den erschreckenden Mangel an philosophisch-spekulativer Kompetenz bei vielen Theologen, die sich in diesen unreflektierten Kategorien bewegen, verantwortlich machen. R. hat Recht, wenn er das Problemniveau einfordert, das mit der thomanischen Konzeption der substantiellen Einheit des Menschen im Sinne einer Personwerdung des Geistes im Selbstausdruck in der *materia prima* einfordert. Denn hier haben wir es nicht mit einer philosophischen Überfremdung der biblischen Anthropologie zu tun, sondern mit einer philosophisch-vernunftgemäßen Durchdringung des biblischen Befundes grundlegender anthropologischer Daten.

Der Mensch ist nicht aus Materie und Geist quantitativ zusammengesetzt. Auch bilden Geist oder Materie nicht jeweils nur ein Moment oder Epiphänomen aneinander, so daß das eine sich in die höhere metaphysische Letztwirklichkeit des anderen aufheben lassen müßte. Die metaphysische Einheit des Menschen kommt, biblisch gesprochen, zustande in einem metaphysischen Letzthorizont durch das Angesprochensein durch den Schöpfergott. Person ist der Mensch, weil er im voraus zu seinem Geschaffensein von Gott zum Heil und zur persönlichen Begegnung mit ihm in der Liebe erwählt und vorausbestimmt ist im Sohn und im Geist Gottes (vgl. Eph 1, 3–14). Der Mensch verwirklicht aber sein dialogisches und relational konstituiertes Personsein als Geschöpf im Medium der materiellen und interpersonalen Welt. Geschaffene Person ist unendlich und existiert als »Geist in Materie« (dem »Ackerboden der Erde, aus dem Gott den Menschen durch seinen Geist zu einem lebendigen Wesen macht«, vgl. Gen 2, 7). Die Materialität bzw. in ihrer Verwirklichungs-gestalt der Leiblichkeit ist aber das Verendlichungsprinzip geschaffener Geistpersonalität und daher immer notwendig koexistent mit dem Menschsein. Tod bedeutet für den Menschen weder eine An-nihilisation, wie es die Ganztodtheorie will, und damit ja auch das Ende der die Person konstituierenden ewigen Erwählung zum Heil, noch das Vergehen eines Teiles des Menschen, nämlich der Materie, sondern eine den Menschen als solchen verwandelnde und vollendende Heilsrelation zu Gott, insofern der Mensch sein Personsein in Materie realisiert. Es handelt sich beim Tod also um eine modale Differenz im Daseinsstatus in dem einen und ganzen Zusammenhang der Wirklichkeit der Schöpfung. Im Tod wird gewiß die Materie mit dem Menschen als solchem und Ganzen in Gott hinein vollendet. Aber es bleibt die real noch offene Geschichte und damit auch der Materie, die auf einen definitiven Abschluß hindrängt, wenn Gott in der Parusie seines Sohnes, in dem wir vor aller Schöpfung erwählt und zu Söhnen und Erben Gottes vorausbestimmt sind, die universale Vollendung von Geschichte und Materie realisiert und dabei auch die schon gestorbenen Menschen in einen sie vollendenden Bezug zum Ganzen der Schöpfung setzt. Mit der Problemanzeige »Unsterblichkeit der Seele« ist christlich nicht das Weiterbestehen eines physischen Teiles gemeint, sondern die im Tode sich bewährende Personalrelation zu Gott. Damit ist Tod auch mehr als der

physisch-biologische Vorgang, dem der Mensch unterworfen ist, sondern ein personaler Vollzug, in den die auch materiellen Seinsbedingungen hineinintegriert werden. Auferstehung des Leibes oder Auferstehung der Toten meint ebensowenig, daß nun im Tod das verlorene physisch-materielle Heil nachgeliefert wird, entweder sofort nach dem Tod oder erst am Ende der Zeit, sondern meint die christologisch qualifizierte Personalrelation zu Gott, die im Tode die Materialität nicht ablegt, sondern sie vollendet sowohl als Faktor der individuellen Konstitution wie auch in der dynamischen Beziehung, auf die in der Parusie Christi offenbar werdende Erlösung des ganzen geistigen und materiellen Seins der Schöpfung. Materie darf im theologischen und philosophischen Sinn nicht empiristisch auf einen Physizismus und Biologismus eingegrenzt werden. Ebenso falsch wäre es aber auch, das Heil überhaupt aus dem materiellen Bereich als dem Vollzugs- und Möglichkeitsgrund des Menschen auszuschließen. Dem Verfasser gelingt es, in dieser Richtung alle Kontroversen, auch mit Greshake, über die Auferstehung im Tod weitgehend aufzulösen, aber auch noch die schematischen Denkblockierungen mit den oben genannten undifferenzierten Alternativkategorien kenntlich zu machen. Die hier besprochenen beiden Anhänge laden den Leser ein, das eschatologische Gesamtkonzept, wie es hier vorgestellt wird, noch einmal durchzuarbeiten. Das vorliegende Buch wird noch lange eine gewichtige Rolle in der Eschatologiedebatte spielen.

G. L. Müller